



## Lengtörper Verzäll

### Görgel Maikamp

Görgel Meikamp war ein Lintorfer Original des vorigen Jahrhunderts. Er wohnte am „ Gieroth " (heute Weber an der Krumpfenwegger Straße) und war wohlbestallter Lumpen- und Knochensammler. Mit einem Hundegespann zog er durch Lintorf und die nähere Umgebung, lockte mit einem melodischen „Holdilitti" und einem lustigen Triller auf einer Blechpfeife einem Rattenfänger gleich die Kinder aus den Häusern, damit sie ihm Lumpen, Knochen und Alteisen bringen sollten.

Görgel Meikamp kam überall hin und wusste somit viel zu erzählen. Hinzu kam, dass er sehr wissbegierig und von einer erfahrungsreichen Schläue war. Lesen und schreiben konnte er kaum aber verrechnet hat es sich wohl selten. Zur Volkszählung sollte er sein Geburtsdatum angeben. Das konnte er nicht - doch er wusste Rat: „Jank nom Klör am Keimpke, dat eß op der Dagg akkerat suh ault wie ech. "

Die neue Iserbahn hatte es ihm angetan. Oft und lang stand er an der Barriere und besah sich den Betrieb. Die fauchende und ratternde Lokomotive erregte seine Bewunderung, aber auch sein Mißtrauen: „Henger däm Ongetüm soll mr sech en et Coup6 sätte? Dat Deng kann mol uht de Schiene sprengge, on dann eß et passiert. Nä, dann lo-ep ech liever te Fu-et; dat eß secherer on belleger". - Vor der Station bemerkte er einen Zug, mit einem Wagen blökender Schafe. Da meinte er zu dem Beamten: „Kriegen die Schoep och all Biljetter? " Als dieser launig bejahte, verwunderte er sich: „Bah, watt Biljetter! "

Als Lintorf noch keine Bahnstation war, verdiente sich Jörgel Meikamp noch manchen Groschen dadurch, daß er kleinere Pakete in die umliegenden Orte mitnahm. Hierfür hatte er feste Preise. Ein Paket nach Ratingen kostete 25 Pfg., ein solches nach Großenbaum 50 Pfg. Da kam ein bekannter Lintorfer Geizhals und gab ein Paket nach Großenbaum auf , wollte hierfür aber nicht mehr als 25 Pfg. bezahlen. Das Paket kam in Großenbaum nie an. Als nun der Geizhals nachfrag, wo Görgel Meikamp das Paket gelassen habe, sagte dieser: „Ihr hat mech fönfontwentig Penning jejewe, on datt eß för min Besorgung noh Ratingen. On deßweje hann ech dat Paket och no Ratingen gebreitht on et be-im Essers Franz hengeleitht."

Sein Ziehhund, der treue Kamerad der Landstraße, wurde von ihm gut behandelt, und dieser belohnte es durch rührende Treue. An das Gefährt kam niemand heran, und so, wie ein Unberufener es berührte, sprang Bello dem Übeltäter an die Waden. Einmal hatte er einen Falschen erwischt, der wohl zu nahe an dem Gefährt vorbeigestrichen war, ohne aber irgendwelche Absichten zu haben. Ein kräftiger Biss in die Waden und eine zerrissene Hose waren das Ergebnis dieses Missverständnisses. Görgel Meikamp wurde angezeigt und musste vor dem Kadi erscheinen. Er verteidigte sich und seinen Hund so geschickt, dass er freigesprochen wurde. Der Kläger meinte nachher: „Ech bönn fruh, datt ech nit en et Kaschöttche gekohme bönn. De Görgel hätt dämm Richter plausibel gemakkt, datt ech de Honk g bi-te hann. "

HP





### Franz Stoffel

Auf dem Marktplatz in Lintorf hatte ein Wandertheater seine Bühne aufgeschlagen. Die Zuschauer saßen oder standen unter freiem Himmel. Mehr aus Neugierde als aus Kunstverständnis hatten sich recht viele Zuschauer eingefunden.

Das schaurige Schauspiel „Ritter Kunibert oder die verratene Braut“ nahm seinen Anfang, und als die Heldendarstellerin mit einem schmalzigen Augenaufschlag in einem Tone, als ob sie sagen wollte: „Hast du auch gut geschlafen?“ die klassischen Worte ausrief: „Heinrich, du willst mich töten?“ pflanzte sich in den Reihen der Zuschauer der Ruf fort „Der Franz Stoffel eß en de Beek gefalle!“

Im Nu leerte sich der Zuschauerraum und alles strömte zum nahen Dickelsbach hin, um zu sehen, wie sich der ewig betrunkene Franz Stoffel (ein Ratinger Original) in dem seichten Wasser des Baches herumwälzte. Das Theater musste in Ermangelung von Zuschauern das Spiel unterbrechen. Nachdem nun Franz Stoffel aus dem Bach herausgeklettert war und man kein Interesse mehr an ihm nahm, kehrt man zum Theater zurück - und das Spiel ging weiter.

H. P.

(Artikel aus „Die Quecke“ Nr. 1 / 2 - Dezember 1950)

